



Regional. Vielfältig. Kreativ. Innovativ. Familiär. Bayerns Landwirtschaft im Jahr 2040.

Zehn Thesen zu Chancen und Perspektiven

Wir übernehmen Verantwortung für unsere Zukunft.

Globale Krisen, der Klimawandel, zunehmende Wasserknappheit und weitere Veränderungen, die unser aller Leben auf der Erde gefährden, prägen das Hier und Jetzt. Nicht erst seit der COVID-19-Pandemie sind sie Realität. Megathemen wie Ernährungssicherung, Artenschutz, Energiewende, Digitalisierung, demographischer Wandel oder knapper Wohnraum beschäftigen die Menschen auf der ganzen Welt. Die Folgen sind Umwälzungen, Verteilungskonflikte und große Transformationsprozesse. Sie verändern Alltag und Umwelt weltweit. Und machen dabei vor Bayern und den bayerischen Bäuerinnen und Bauern nicht Halt. Deswegen wollen wir über unsere Zukunft nachdenken. Wir wollen Verantwortung übernehmen.

Denn die bayerische Land- und Forstwirtschaft kann in den kommenden Jahrzehnten aktiv zur Lösung vieler gesamtgesellschaftlicher Probleme beitragen. Durch die Erzeugung von Lebensmitteln, den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen sowie einer Vielzahl darüberhinausgehender Funktionen und Leistungen bildet sie das Fundament der Zukunft. Nur durch ein Miteinander aller gesellschaftlichen Gruppen und Akteure werden die Herausforderungen der Zukunft zu meistern sein. Wir stellen uns dieser Herausforderung.

Wir haben uns deshalb damit beschäftigt, wie unser Beitrag dazu aussehen kann. **In diesem Thesepapier beschreibt der Bayerische Bauernverband ein selbstbewusstes Szenario für die Bedeutung der bayerischen Landwirtschaft für Umwelt, Ernährung, Wirtschaft und Gesellschaft im Jahr 2040.**

Die folgenden zehn Thesen zeigen auf, wohin sich die bayerische Landwirtschaft bis zum Jahr 2040 entwickeln könnte. Klar ist: Der Weg in die Zukunft ist mit großen, zum Teil heute noch gar nicht absehbaren Veränderungen und Anstrengungen verbunden. Für die Branche selbst, aber ebenso für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Das wird allen Beteiligten Kraft abverlangen und nicht alles wird so kommen, wie von uns beschrieben. **Niemand kann die Zukunft vorhersagen. Aber wir müssen Szenarien diskutieren.** Denn wir sind davon überzeugt, dass die zentrale Bedeutung der Landwirtschaft für unsere Ernährung, den Erhalt unserer Lebensgrundlagen und eine lebenswerte Zukunft eine gemeinsame Kraftanstrengung nicht nur rechtfertigt. Sie macht sie sogar notwendig.

Wir wollen uns daher auf den Weg machen. Wir wollen Ideen für unsere Zukunft entwickeln und umsetzen. Entschlossen und gemeinsam. Die folgenden Thesen haben wir als Entwurf im Bayerischen Bauernverband mit Ehren- und Hauptamtlichen erarbeitet und diskutiert. Anschließend haben wir in Videokonferenzen und persönlichen Gesprächsrunden auf Grundlage dieses Diskussionspapiers über mehrere Monate hinweg mit Mitgliedern, Ehrenamtlichen sowie mit Organisationen, Politik und vielen gesellschaftlichen Gruppen einen intensiven und offenen Dialog geführt. Zudem gab es die Möglichkeit sich über die Plattform unter www.landwirtschaft-2040.de digital an der Diskussion zu beteiligen. Ideen, Anregungen und Kritik haben wir gesammelt, gebündelt und in die abschließende, nachfolgende Fassung eingearbeitet.



These 1: Die bayerische Land- und Forstwirtschaft ist 2040 das grüne Fundament von Gesellschaft und Wirtschaft.

Bei fast allen Megathemen trägt die Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2040 einen wichtigen, wenn nicht sogar den entscheidenden Teil zur Lösung bei. Denn Landwirt*innen sind viel mehr als nur die Ernährer*innen der Bevölkerung. Sie tragen zum Beispiel Verantwortung für die Kulturlandschaft, den Schutz der natürlichen Ressourcen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in vielen ländlich geprägten Regionen. Damit tragen sie dazu bei, dass Bayern lebens- und liebenswert für alle bleibt. Gesellschaft und Verbraucher*innen vertrauen der Landwirtschaft.

Durch zusätzliche Tätigkeits- und Aufgabenfelder sind in Bayern im Jahr 2040 mehr als eine Million Menschen in der Land- und Forstwirtschaft sowie in vor- und nachgelagerten Bereichen tätig. Auf vielen Höfen sind durch Diversifizierung neue Geschäftsmodelle und landwirtschaftsnahe Startups entstanden.

Dadurch ergeben sich für die Landwirtschaft vielfältige Zukunftsmodelle und Wertschöpfungspotenziale. Veränderungen, Spezialisierung, Wachstum in der Wertschöpfung und Neugründungen von Höfen basieren auf Neigung, Eignung und nachhaltigen Chancen sowie auf Offenheit, Innovation und Kreativität. Eine Folge daraus: In Bayern gibt es auch im Jahr 2040 noch mehr als 100.000 Höfe im weiteren Sinne, eine vielfältige Mischung aus klassischen Landwirtschaftsbetrieben und neuen Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensformen. Schwerpunkt der Landwirtschaft 2040 ist die Erzeugung von Lebensmitteln.

Unter dem Strich ist die Zahl der Höfe in den letzten 20 Jahren so stabil geblieben, aber die Vielfalt hat zugenommen. Sie bilden das wirtschaftliche und gesellschaftliche Rückgrat in den bayerischen Dörfern und Regionen. Damit ist die „grüne Branche“ von zentraler Bedeutung für Gesellschaft und Wirtschaft.

Dafür brauchen wir:

- Ein Bekenntnis von Politik und Gesellschaft zu zukunftsorientiertem Wandel, zur nachhaltigen Ernährungssicherung und zur Zukunft vielfältiger bäuerlicher Familienbetriebe.
- Eine bayerische Zukunftsstrategie, um die Potentiale der Landwirtschaft in der regionalen Lebensmittelerzeugung zu nutzen und über die Lebensmittelerzeugung hinaus zu heben.
- Kreative und mutige Hofnachfolger*innen sowie Neueinsteiger*innen.

These 2: Das Berufsbild Landwirt*in hat sich 2040 erheblich verändert.

In einer Zeit voller Veränderungen und Herausforderungen verstehen sich die Landwirt*innen der Zukunft im Jahr 2040 selbstbewusst als aktive Gestalter*innen, Problemlöser*innen und Trendsetter*innen. Sie sind aufgeschlossen und neugierig, nutzen neue Chancen und setzen Trends mit innovativen Erzeugnissen und Dienstleistungen für Gesellschaft und Ökosysteme. Sie sind gut ausgebildet, verantwortungsbewusst, entwickeln ihre Arbeit kontinuierlich fort und bilden sich ein Leben lang weiter. Mit dieser Haltung erschließen sie sich kontinuierlich weitere, interessante Geschäftsfelder – auch, weil sie im ständigen offenen Dialog mit Gesellschaft und Verbraucher*innen stehen.

Die Gestaltung der Arbeit in der grünen Branche, auf den Höfen und in den ländlichen Räumen wird so 2040 von flexiblen und dynamischen Modellen bestimmt. Die Arbeitswelt in der Landwirtschaft ist geprägt durch Digitalisierung und Diversifizierung. Durch die Vielfalt in der Landwirtschaft ist die



Klassifizierung nach Haupt- und Nebenerwerb bzw. Voll- oder Teilzeit-Landwirt*in entfallen. Dokumentation, Steuerung und Verwaltung laufen in der Landwirtschaft durch die Digitalisierung weitgehend automatisiert ab. Chancen für Vereinfachungen und Transparenz werden genutzt, gleichzeitig bleibt die Datensouveränität des Einzelnen gewahrt.

Das Spektrum der Diversifizierung ist breit: Landwirt*innen treten z.B. auch in der Stadt als Unternehmer*innen, Impulsgeber*innen oder Dienstleister*innen auf. Etwa, wenn sie auch im urbanen Umfeld Pflanzen auf Dächern oder an Fassaden kultivieren: professional urban farming. Einige Landwirt*innen stellen z.B. für die Erzeugung von Fleischalternativen die nötigen Ressourcen wie Rohstoffe, Flächen, Gebäude oder Arbeit zur Verfügung oder sind als Unternehmer*innen selbst in diesem Bereich tätig.

Das Geschlecht der Landwirt*innen – m / w / d – spielt dabei keine Rolle. Neigung beziehungsweise Kompetenz sind für die Tätigkeit in der „grünen Branche“ entscheidend. Nachwuchskräfte können – auch wenn sie nicht auf einem Bauernhof geboren wurden – leichter in landwirtschaftliche Betriebe einsteigen, Startups auf Höfen gründen und Hofstellen durch neue Nutzungen wieder zum Leben erwecken. So ist das Durchschnittsalter der Arbeitskräfte in der bayerischen Landwirtschaft von etwa 53 Jahren im Jahr 2020 auf unter 45 Jahre im Jahr 2040 gesunken.

Personen auf den Höfen, die dafür qualifiziert sind, bieten soziale Dienstleistungen an, wie die Betreuung von Kindern, Senioren oder Pflegebedürftigen. Das Dorfleben wird dadurch lebendig, attraktiv und vielfältig, es ermöglicht Begegnungen und fördert Kontakte.

Durch neue Tätigkeitsfelder und Diversifizierung sind Landwirt*innen im Jahr 2040 wichtige Arbeitgebende. Hohe soziale Standards und ein fairer Umgang mit allen Mitarbeiter*innen sind selbstverständlich.

Dafür brauchen wir:

- Einen Bewusstseinswandel in Branche und Gesellschaft mit Blick auf den Beruf „Landwirt*in“.
- Neue Schwerpunkte bei Bildung und Beratung durch staatliche Behörden.
- Eine Kultur des lebenslangen Lernens in der gesamten Gesellschaft, auch bei den Landwirt*innen.
- Eine aktive Förderung von Innovationskultur und Startups auf dem Land.
- Beratungsangebote auch für Neu- und Quereinsteiger in der Landwirtschaft.
- Passende rechtliche Rahmenbedingungen (z.B. mindestens Verdoppelung der seit 2009 unveränderten Freibeträge bei der Erbschaft- und Schenkungsteuer, Erweiterung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten bei der Einkommenssteuer, mehr Flexibilität bei der baurechtlichen Privilegierung auf Höfen).

These 3: Das Land ist den Städten und Ballungszentren 2040 als Wirtschafts- und Lebensraum ebenbürtig.

Die Megathemen werden in Bayern im Jahr 2040 nicht nur in den Städten, sondern vor allem auch im ländlichen Raum angepackt. Rund um die Dörfer wachsen regionale Lebensmittel und nachwachsende Rohstoffe. Kurze Wege und attraktive Infrastruktur machen das Land zum idealen Standort für mittelständische Unternehmen und Start-Ups. Auch dank digitaler Medien und regionaler Versorgungsströme gibt es zwischen Stadt und Land wieder regen Austausch und stärkere Verbindungen.

Durch schnelles Internet, Homeoffice und mobiles Arbeiten ist der Wohnort für viele Menschen auch zum Arbeitsort geworden. Familien finden im ländlichen Raum bezahlbaren Wohnraum. Dazu werden



Ortskerne wieder mit Leben erfüllt. Es gibt keine Leerstände in den Ortsmitten der bayerischen Gemeinden. Wohnen und Arbeiten sind dort sehr attraktiv und bieten besondere Lebensqualität. Landwirt*innen, Einheimische und Neubürger*innen profitieren grundsätzlich voneinander. In besonders attraktiven Regionen wird der regionale Charakter durch proaktive Steuerung eines Landesentwicklungsprogramms erhalten. Unabhängig von den klassischen Ballungszentren haben sich die ländlichen Räume zum ebenbürtigen Wirtschafts- und Lebensraum in Bayern entwickelt.

Da die Leistungen der Landwirt*innen für Ernährung, Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz anerkannt werden, besteht gesellschaftlich ein breiter Konsens, dass landwirtschaftliche Flächen in privater Hand bleiben und das Eigentum breit gestreut bleibt. Eine breite Verteilung des Eigentums fördert die Vielfalt und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt sowie die Demokratie. Der Erwerb landwirtschaftlicher Flächen zur Kapitalanlage und aus Renditegründen durch Investoren ist gesetzlich verboten. Landwirtschaftliche Flächen sind kein Spekulationsobjekt für die Kapitalmärkte. 2040 gibt es in Bayern eine nachhaltige Flächenpolitik und der Flächenverbrauch ist gestoppt. Im Saldo gehen keine Landwirtschaftsflächen mehr verloren.

Dafür brauchen wir:

- Eine Neuausrichtung von Politik und staatlichem Handeln für das Land als lebendigen Zukunftsraum.
- Eine flächendeckende Grundversorgung (Ärzte, Schulen, usw.) und eine leistungsfähige Infrastruktur (Internet, Mobilfunk, ÖPNV usw.) ohne jegliche Abstriche im ländlichen Raum.
- Ein Ende der Versiegelung landwirtschaftlicher Flächen und kluge Modelle für die Revitalisierung von Ortskernen.
- Eine landesplanerische Steuerung, um einerseits vitale ländliche Räume zu ermöglichen und andererseits manche Regionen nicht zu überfordern.
- Einen wirksamen Schutz vor dem Ausverkauf von landwirtschaftlichen Flächen und fruchtbarem Boden an Kapitalanleger und Investoren.

These 4: Regionalität bildet 2040 das Rückgrat der bayerischen Landwirtschaft.

Bayern hat wegen seiner Böden und seines Klimas einen natürlichen Standortvorteil. Die landwirtschaftliche Erzeugung von Lebensmitteln sowie die bäuerliche Tierhaltung haben daher Tradition seit vielen Jahrhunderten. Das hat sich auch 2040 nicht geändert. Bayerische Landwirt*innen bauen verstärkt Pflanzen an und erzeugen Produkte, die bisher überwiegend aus dem Ausland importiert worden sind – etwa Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst. Diese ersetzen importierte Waren mit hohem Wasserbedarf aus Trockengebieten, beispielsweise in Südeuropa oder in anderen Teilen der Erde. Die Umwelt und das Klima profitieren von kürzeren Transportwegen und weniger CO₂-Emissionen.

Regionale Lebensmittel sind 2040 in Bayern nicht Wunsch, sondern gelebte Realität. Dies gilt sowohl für den Lebensmitteleinzelhandel als auch für Restaurants und Kantinen. Regionale Wertschöpfungsketten – neben der Landwirtschaft auch in der Lebensmittelverarbeitung – haben große Bedeutung und sichern Arbeitsplätze vor Ort.

Die Digitalisierung ermöglicht innovative Verkaufsmodelle für regionale Produkte. Mehr als ein Drittel der Landwirt*innen vermarktet vielfältige selbst erzeugte und verarbeitete Produkte direkt. Die Regelungen und Vorgaben für die Direktvermarktung sind unbürokratisch geworden und für unterschiedlichste Strukturen angepasst. Der Staat hat den Landwirt*innen unternehmerische Freiheit zurückgegeben.



Darüber hinaus sind bayerische Produkte auch außerhalb der Landesgrenzen gefragt. Der Handel spielt sich allerdings überwiegend innerhalb der EU ab. Drittländer werden mit bayerischen Produkten aus landwirtschaftlicher Produktion nur beliefert, wenn die dortigen lokalen Märkte und Landwirt*innen davon nicht beeinträchtigt werden.

Wo es sinnvoll ist, sind internationale Warenströme Teil der Wertschöpfungsketten. Denn Handel verbindet Länder und Menschen und wirkt einer Renationalisierung entgegen. Die europäische Handelspolitik berücksichtigt dabei allerdings Fairness, Umwelt-, Tierschutz- und Klimastandards und stellt sicher, dass bayerische Standards nicht durch Billig-Importe und Standard-Dumping unterlaufen werden.

Dafür brauchen wir:

- Eine Schärfung des Bewusstseins bei Privat- und Großverbraucher*innen für die Verantwortung beim Kauf von landwirtschaftlichen Produkten.
- „Fair-Pay-System“ über alle Stufen von den Landwirt*innen bis zu den Verbraucher*innen, das vom Lebensmitteleinzelhandel getragen und umgesetzt wird
- Die Einführung einer EU-weit einheitlichen, verpflichtenden Herkunftskennzeichnung für alle Lebensmittel.
- Weniger Bürokratie und mehr Handlungsspielraum für bäuerliche Landwirtschaftsbetriebe.
- Faire Handelsabkommen, die weltweit vergleichbare Sozial-, Umwelt-, Tierschutz- und Klimastandards garantieren.

These 5: Alle Betriebe wirtschaften 2040 auf einem hohen Nachhaltigkeits- und Tierwohlniveau.

Dort, wo das Interesse der Bürger*innen da ist, werden vielfältige Formen der sozialen Landwirtschaft gelebt. Die Landwirtschaft ist intensiv mit der Gesellschaft verbunden. Jahrhundertalte bäuerliche Werte wie Nachhaltigkeit und Verantwortung für die Fruchtbarkeit des eigenen Bodens bestimmen das Handeln der Landwirt*innen. Sie stehen dabei im Einklang mit der Gesamtgesellschaft.

Eine aktive Rolle der Bäuerinnen und Bauern im Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz, regional weitgehend geschlossene Nährstoffkreisläufe, ein Nachhaltigkeitsindex von Produkten sowie die technischen Möglichkeiten durch die Digitalisierung haben die Bäuerinnen und Bauern zu Profis einer nachhaltigen Wirtschaftsweise gemacht. Dabei sind Vitalität und Gesunderhaltung von Tieren und Pflanzen von zentraler Bedeutung für Landwirt*innen. Sie wenden unterschiedlichste Methoden aus den verschiedenen Disziplinen an, etwa für verantwortlichen Bodenschutz, Düngung oder Pflanzenschutz. Die wenigen Spuren, die sie in der Umwelt hinterlassen, werden durch ihre Leistungen für Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz wieder kompensiert. Nachhaltigkeit ist nicht Floskel oder Pflicht, sondern Grundprinzip aller landwirtschaftlichen Tätigkeiten.

Die scharfe Unterscheidung zwischen ökologischen und konventionellen Betrieben gibt es 2040 nicht mehr. Es gibt ein breites Spektrum an nachhaltigen Wirtschaftsweisen, weil alle Landwirt*innen ihre Betriebe individuell in diese Richtung weiterentwickeln. Der ökologische Landbau bleibt als Anbausystem mit definierten Standards weiter etabliert. Steigende Nachfrage nach heimischen Bioprodukten, der Ausbau von Wertschöpfungsketten, Forschungsprojekte und Bildungsmaßnahmen haben die Voraussetzungen geschaffen, dass jede*r dritte Landwirt*in 2040 nach den Ökolandbau-Vorgaben wirtschaftet.



Auch in Bayern gibt es 2040 immer häufiger Trockenperioden. Um mit wenig Wassereinsatz qualitativ hochwertige Lebensmittel herzustellen und zugleich ein nachhaltiges Wassermanagement zu garantieren, wenden die Landwirt*innen wassersparende, hochinnovative Anbaumethoden an.

Die Tierhaltung ist im Jahr 2040 weiter ein Schwerpunkt der Landwirtschaft in Bayern. Der Umbau hin zu mehr Tierwohl und Ressourcenschutz hat die Tierhalter in den letzten beiden Jahrzehnten extrem gefordert. Im Jahr 2040 ist er erfolgreich und weitgehend abgeschlossen. Die Umstellung konnte nur mit der Unterstützung von Gesellschaft und Politik gelingen sowie dank der Absicherung bayerischer Standards im Rahmen von internationalen Handelsabkommen.

Um sich von Produkten mit niedrigeren Standards abzugrenzen und den Verbraucher*innen den Mehrwert ihrer Erzeugnisse vor Augen zu führen, bieten die bayerischen Landwirt*innen freiwillig-größtmögliche Transparenz bei Herkunft, Herstellungsverfahren, Tierwohl, sozialen Aspekten und CO₂-Fußabdruck. Der daraus resultierende Nachhaltigkeitsindex steht für Verlässlichkeit, wertet Erzeugnisse aus der Region auf, dient der schnellen Orientierung bei Kaufentscheidungen und schafft die nötige Akzeptanz für faire Erzeugerpreise. Auch Landwirt*innen in 2040 müssen von ihrer Arbeit leben können.

Dafür brauchen wir:

- Faire Handelsabkommen, die weltweit vergleichbare Sozial-, Umwelt-, Tierschutz- und Klimastandards garantieren.
- Eine dauerhafte, verbindliche Bezahlung der besonderen Tierwohleleistungen über ein „Fair-Pay-System“ mit staatlichem Rahmen.
- Eine Honorierung von Transparenz und höheren Standards.
- Einen Transfer von Wissen in die Praxis als integralen Bestandteil der Forschung.
- Eine Bereitschaft von Landwirt*innen, sich extern zertifizieren zu lassen.
- Maßnahmen zum Aufbau von Wertschöpfungsketten, in Forschung und Bildung zur Weiterentwicklung des Ökolandbaus in Bayern.

These 6: Die Landwirtschaft arbeitet 2040 in geschlossenen, regionalen Nährstoff- und Futterkreisläufen.

Kreisläufe zwischen Boden, Pflanzen, Tieren beziehungsweise Menschen und der Umwelt werden im Jahr 2040 nur noch ganzheitlich betrachtet. Im Verborgenen ablaufende Wechselwirkungen sind umfangreich erforscht und werden in Schulen und Hochschulen gelehrt.

Gülle und andere Wirtschaftsdünger werden als wertvolle Nährstoffe zwischen den Betrieben einer Region gehandelt, aber nicht über weite Strecken transportiert. Einer landwirtschaftlichen Fläche werden nur so viele organische Nährstoffe zugeführt, wie sie die jeweiligen Pflanzen brauchen. Biogene Reststoffe (etwa Klärschlamm, Komposte, Bioabfall, Reste aus der Lebensmittelproduktion) werden dezentral aufbereitet, sodass sie als wichtige Nährstofflieferanten für die Landwirtschaft dienen. Methoden zur Rückgewinnung von Phosphor, einer knappen und endlichen Ressource, sind etabliert, der Import ist auf das Mindeste beschränkt. Das Potenzial bei der Erzeugung heimischer Eiweißfuttermittel über den Anbau von Eiweißpflanzen, Futter von Wiesen und Weiden, Koppelprodukte wie Rapsschrot aus der Herstellung von biogenen Kraftstoffen und anderen, innovativen Wege wird in 2040 ausgeschöpft.

Durch all diese Maßnahmen und beispielhaften Ansatzpunkte werden die Stoffkreisläufe geschlossen. Die Re-Regionalisierung wird von allen Experten als gelungen betrachtet. All diese Maßnahmen leisten Zusatzbeiträge zur globalen Verantwortung.



Dafür brauchen wir:

- Technische Fortschritte bei Nährstoffrückgewinnung.
- Züchtungserfolge bei heimischen Eiweißpflanzen.
- Die Bereitschaft von Landwirt*innen, neue Futtermittel zu erzeugen und zu verwenden.
- Die Möglichkeit, sichere Nebenprodukte in der Tierernährung einzusetzen.
- Staatliche Anreize für einen optimierten, regionalen Einsatz von Wirtschaftsdüngern.
- Marktzuwachs für biogene Kraftstoffe aus heimischer Erzeugung
- Weitere Forschung im Bereich nachhaltiger Futter- und Nährstoffkreisläufe.

These 7: Land- und Forstwirtschaft bilden 2040 die Grundlage für eine neue Bioökonomie als postfossiles, plastikfreies Wirtschaftsmodell.

Der Großteil von Materialien für die industrielle und handwerkliche Fertigung basieren 2040 auf Produkten aus der Land- und Forstwirtschaft. Die Verarbeitung erfolgt dezentral, häufig durch die Landwirt*innen selbst. Auf den Feldern und Höfen entstehen nachhaltige, nachwachsende Rohstoffe – als Baustoffe, Werkstoffe und Betriebsstoffe. Sie substituieren Materialien, die früher aus fossilen Rohstoffen hergestellt wurden, darunter auch Verpackungen und Abdeckungen für die Landwirtschaft selbst.

Ein zentraler Teil der neuen Bioökonomie 2040 sind die erneuerbaren Energien. Diese werden zu einem wesentlichen Anteil im ländlichen Raum von bäuerlichen Familienbetrieben erzeugt. Die in der Land- und Forstwirtschaft benötigte Energie wird im Saldo selbst hergestellt. Mehr noch: land- und forstwirtschaftliche Betriebe übernehmen eine wichtige Rolle als Energieversorger.

Landwirtschaftliche Maschinen sind kleiner, leichter und digitaler geworden. Sie werden elektrisch mit selbst erzeugtem Strom, mit grünem Wasserstoff und biogenen oder synthetischen Kraftstoffen angetrieben. Auf fossile Energieträger ist die bayerische Landwirtschaft zur Erzeugung ihrer Produkte nicht mehr angewiesen.

Dafür brauchen wir:

- Eine Forschungs- und Innovationsoffensive der Bayerischen Staatsregierung, der Bundesregierung und der Europäischen Union.
- Einen dauerhaft attraktiven Rahmen für postfossile Energieerzeugung und -verwendung.
- Finanzielle Unterstützung bei der Umstellung der Fahrzeug- und Maschinenflotte der Landwirt*innen auf die Antriebe der Zukunft.

These 8: Leistungen für Ökosysteme sind 2040 eine selbstverständliche Einkommensquelle.

Die Gesellschaft honoriert die Landwirt*innen für ihre Leistungen zugunsten von Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz (KUR). Freiwillige KUR-Leistungen sind ein eigenständiger, anerkannter und einkommenswirksamer Betriebszweig in der Land- und Forstwirtschaft Bayerns. KUR-relevante Inhalte, zum Beispiel die Förderung der Artenvielfalt, der Gewässer- und Klimaschutz oder die Reststoffverwertung, sind 2040 in Forschung, Lehre und landwirtschaftlicher Praxis fest integriert. Die Landwirt*innen treten als Expert*innen und Botschafter*innen im Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz (KUR) auf.

Landwirt*innen nutzen Dienstleistungen für die Ökosysteme und die ökologische Bilanz der Gesamtgesellschaft als innovative neue Geschäftsmodelle, beispielsweise über ein „Fair-Pay-System“



insbesondere zum Beispiel über staatliche Klima- und Umweltfonds. Klimaschutzleistungen können durch Landwirt*innen unter anderem für den Einsatz von Biokohle oder den Aufbau von Humus in Böden oder für die Erzeugung von Biogas oder durch zusätzliche Pflanzungen erbracht werden. Darüber hinaus können z.B. auch freiwillige Kooperationen von Landwirt*innen einer Region, etwa zur Vernässung von Niedermoorflächen, honoriert werden.

Zusammen mit den Eigentümer*innen und Bewirtschafter*innen sind neue Strukturelemente in die Agrarräume integriert und damit vielfältige Lebensräume geschaffen worden. Agroforststreifen, Hecken und bepflanzte Randstreifen schaffen Beschattung und zusätzliche Speichermöglichkeiten für Niederschläge. Dadurch entstehen Synergien zwischen der Bewirtschaftung sowie dem Boden-, Arten-, Gewässer- und Klimaschutz.

Es besteht ein generelles Verständnis dafür, dass auch die Lebensmittelerzeugung nicht frei von Emissionen ist. Die Land- und Forstwirtschaft befindet sich jedoch in der einzigartigen Position, dass sie über nachhaltiges Wirtschaften die Emissionen durch die CO₂-Bindung in Böden und Pflanzen selbst kompensieren und darüber hinaus weiteres CO₂ binden können. Durch das Wachstum der Bäume in bayerischen Wäldern entsteht pro Sekunde mehr als ein Kubikmeter Holz. Das dadurch gebundene CO₂ wird durch den Werkstoff Holz z.B. in Holzhäusern oder Möbel langfristig gespeichert und so der Atmosphäre entzogen.

Dafür brauchen wir:

- Eine faire Honorierung der Landwirt*innen für ihren Einsatz in Sachen Umwelt- und Klimaschutz.
- Mehr Forschung zu den Klimaschutzpotentialen und der konkreten Umsetzung von Klimaschutzprojekten in der Land- und Forstwirtschaft.
- Die Bereitschaft von Landwirt*innen, auch auf neue Anbaumethoden und Dienstleistungen zu setzen.
- Den staatlichen Rahmen für ein „Fair-Pay“-System zur Vergütung von Ökosystemdienstleistungen zum Beispiel durch entsprechende Klima- und Umweltfonds.
- Eine Holzbauinitiative der Bayerischen Staatsregierung.

These 9: Die „grüne Branche“ ist 2040 stark durch Kooperationen.

Die Idee der Genossenschaft erlebt eine Renaissance. Unterschiedlichste Allianzen und Kooperationen bestehen: zum Beispiel Landwirt*innen – Landwirt*innen, Landwirt*innen – Bürger*innen, Landwirt*innen – NGOs, Landwirt*innen – Unternehmen, Landwirt*innen – Wissenschaft.

Um sich neue Geschäftsfelder aus Bioökonomie, Ökosystemdienstleistungen und Kreislaufwirtschaft zu erschließen, auch dazu gründen Landwirt*innen immer häufiger Gemeinschaftsunternehmen. Zum Beispiel investieren Bürger*innen Kapital in KUR-Projekte, die von Landwirt*innen getragen und durchgeführt werden.

Unternehmerisch und produktionstechnisch versierte, innovative Landwirt*innen jeden Alters schließen sich oftmals lokal und regional zusammen. Gerade wenn jeder Akteur und jeder Betrieb unterschiedliche Stärken einbringt, entsteht durch neue Formen der Zusammenarbeit eine nachhaltigere Professionalität in der bayerischen Landwirtschaft. Gemeinsam mit Partnern entstehen in der Land- und Forstwirtschaft lösungsorientierte Ansätze. Kooperationen sind dabei innerhalb der Landwirtschaft auch notwendig, um dauerhaft wettbewerbsfähig zu sein und mehr Wertschöpfung auf den eigenen landwirtschaftlichen Betrieben zu ermöglichen.



Projekte und Partnerschaften der Landwirtschaft mit Umweltverbänden und der Wirtschaft sind längst etabliert. Die Beteiligten erkennen die Leistungen und Fähigkeiten des anderen an. Damit werden Landwirt*innen zu wichtigen Agierenden, Fachleuten und Dienstleistenden im Umwelt- und Klimaschutz und genießen zusätzliche Anerkennung.

Durch Kooperationen entstehen neue Gemeinsamkeiten und eine Win-Win-Win-Situation für die Umwelt, Gesellschaft und Landwirtschaft. Vielfalt ist dabei Trumpf. Je vielfältiger ein Bündnis, desto mehr gesellschaftliche Aspekte können darin integriert und desto mehr gesellschaftliche Konflikte aufgelöst werden.

Dafür brauchen wir:

- Eine neue Kooperationskultur innerhalb der Landwirtschaft.
- Eine neue Gesprächskultur mit Bürger*innen, NGOs, Verbänden und Wirtschaft.
- Offenheit anderer Akteure für Kooperationen mit Landwirt*innen.

These 10: Die bayerische Landwirtschaft macht 2040 ein Ernährungsangebot für alle Bayern.

Die Ernährungsweisen der Menschen in Bayern sind vielfältig und von täglicher Abwechslung geprägt. Ernährung wird 2040 von den Verbraucher*innen neben Gesundheit und Genuss auch abhängig vom Maß der Umwelt-, Tier- und Klimafreundlichkeit sowie Qualität der Lebensmittel gemacht. Sie ist ein Ausdruck des persönlichen Lebensstils und der jeweiligen Überzeugungen. Bayerns Landwirt*innen schreiben keiner Person vor, wie sie sich ernähren muss. Sie reagieren vielmehr mit einem passgenauen Ernährungsangebot auf die Entwicklung der Ernährungsgewohnheiten.

Sie bauen eine vergrößerte Vielfalt an pflanzlichen Kulturen an, um die gestiegene Nachfrage zu bedienen, die sich bei einem wachsenden Anteil der Verbraucher*innen etabliert hat. Die Tierhaltung berücksichtigt das Wohlergehen der Tiere und den Ressourcenschutz gleichermaßen.

Durch die zunehmende Nachfrage nach bayerischem Premium-Fleisch ergeben sich dort für die Erzeuger*innen eine höhere Wertschöpfung und zusätzliche Möglichkeiten der Produktdifferenzierung. Etwa durch Schweinehaltung mit Außenklima, grünlandbasierter Milcherzeugung oder anderen innovativen Methoden. Etwa ein Drittel der bayerischen Landwirtschaftsfläche ist Dauergrünland. Dort ist die Haltung von Wiederkäuern wie Rindern von hohem landeskulturellem Wert und gesellschaftlich ausdrücklich erwünscht. Die naturnahe Erzeugung spielt bei der Vermarktung der darauf erzeugten Produkte eine hervorgehobene Rolle.

Im Jahr 2040 ernähren sich Bayerns Bürger*innen ausgewogen und bringen heimischen Lebensmitteln Wertschätzung entgegen: Ein typischer Teller besteht zu drei Vierteln aus pflanzlichen Produkten wie Gemüse oder Getreide und zu einem Viertel aus tierischen Erzeugnissen. Die Mehrheit der Fleischkonsumierenden achtet beim Einkauf auf höhere Tierwohlstandards sowie regionale Herkunft und zahlt für dieses Premium-Fleisch hohe Preise. Auch die Lebensmittelverschwendung ist 2040 halbiert.

Dafür brauchen wir:

- Die Bereitschaft des Einzelhandels und der Verbraucher*innen, für hochwertige Lebensmittel entsprechende Preise zu bezahlen.
- Ein gemeinsames Leitbild von Erzeuger*innen, Handel und Lebensmittelwirtschaft zur nachhaltigen Lebensmittelversorgung.



-
- Eine Stärkung der Verbraucherbildung zu Themen wie nachhaltige Ernährung, Reduktion von Lebensmittelverschwendung und Kochen mit frischen saisonalen heimischen Zutaten - zum Beispiel durch Initiativen der Landfrauen.
 - Faire Handelsabkommen, die weltweit vergleichbare Sozial-, Umwelt-, Tierschutz- und Klimastandards garantieren.
 - Die Akzeptanz von Trends und Wandel bei den Ernährungsgewohnheiten innerhalb der Landwirtschaft.
 - Die Leidenschaft von Landwirt*innen für passgenaue Lebensmittelerzeugung.